

Mitteilungen
der Gesellschaft
für Buchforschung
in Österreich
2011-2

PRAESENS

Herausgeber und Verleger

GESELLSCHAFT FÜR BUCHFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

Der vorläufige Vereinsitz bzw. die Kontaktadresse ist:

A-1170 Wien, Kulmgasse 30/12

email: office@buchforschung.at

Homepage: www.buchforschung.at

Redaktion

Peter R. Frank und Murray G. Hall

(verantwortlich für den Inhalt)

unter Mitarbeit von Johannes Frimmel

Gedruckt mit

Förderung der MA 7 (Wissenschaftsförderung)

In Kommission bei Praesens Verlag, Wien
ISSN 1999-5660

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial. Seite 5

Marcus Conrad: Das Verlagsarchiv Gebauer-Schwetschke als Quellenreservoir für die Buchforschung in Österreich. Seite 7

Katharina Bergmann-Pfleger, Tano Bojankin: Vom Print- zum Onlinemedium. Der Compass-Verlag und seine Publikationen (1867–2011). Seite 13

Lucia Lichnerová: Über die deutsche gedruckte Produktion in der Slowakei bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Vom Original zur Nachahmung. Seite 27

Bruno Klammer: Erschließung historischer Bibliotheken in Südtirol (EHB). Ein Forschungsauftrag. Seite 51

Renate Zedinger: „Heimkehr“ nach mehr als 200 Jahren. Bericht zur Neuordnung der Bibliothek des Fürsten Georg Adam Starhemberg in Schloss Erlaa in den Jahren 1796–1797. Seite 59

Nina Knieling, Thomas Huber, Rainer Valenta: Die Privatbibliothek Kaiser Franz' I. von Österreich. Ein Werkstattbericht. Seite 71

Murray G. Hall: Ueberreuter Verlag übersiedelt nach Berlin. Ein Kommentar. Seite 85

REZENSION

Christine Haug, Franziska Mayer und Winfried Schröder (Hrsg.): Geheimliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert. (Franz M. Eybl) 87 / Gertraud Marinelli-König: Die böhmischen Länder in den Wiener Zeitschriften des Vormärz. (Michael Wögerbauer) 90 / Michael Knoche und Wolfgang Schmitz (Hrsg.): Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster. (Stefan Alker) 94 /

Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf (Hrsg.):
NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken. Anspruch
und Wirklichkeit. (Reinhard Buchberger) 97

NOTIZEN

Osteuropa und Balkan ins Abseits 103 / Imagebroschüre Buchwissen-
schaft München 103 / Nachwuchsforum der Internationalen
Buchwissenschaftlichen Gesellschaft in Klagenfurt 103 /
Heckenast-Ausstellung an der Ungarischen Nationalbibliothek 103 /
Abgeschlossene Hochschulschriften 103

Nina Knieling, Thomas Huber, Rainer Valenta
Die Privatbibliothek Kaiser Franz' I. von Österreich.
Ein Werkstattbericht

Seit August 2010 läuft das vom FWF finanzierte Projekt „Die Privatbibliothek Kaiser Franz' I. von Österreich“ an der Österreichischen Nationalbibliothek, welches die Erforschung der Geschichte dieser außergewöhnlichen Sammlung von ihrer Entstehung Mitte der 1780er Jahre bis zum Tod Kaiser Franz' I. 1835 zum Ziel hat. Die Kaiserliche Privatbibliothek, welche sich in erster Linie aus Buch- und Grafikbeständen¹ zusammensetzt, ist in ihrer historischen Aufstellung aus dem Jahr 1908 im Corps de Logis der Neuen Hofburg erhalten geblieben und heute als Fideikommissbibliothek Teil der Spezialsammlung „Bildarchiv und Grafiksammlung“ der Österreichischen Nationalbibliothek.

Aufgrund der bisher unzureichenden wissenschaftlichen Aufarbeitung der Bibliothek² wird in diesem Projekt nicht nur die Rekonstruktion der Sammlungs- und Erwerbgeschichte der historischen Privatbibliothek anhand von archivalischen³ und bibliotheksgeschichtlichen Quellen realisiert, es soll ebenso ein Bezug zwischen dem privaten Sammlungsinteresse des Herrschers und der Privatbiblio-

1 *Die Porträtsammlung Kaiser Franz' I. Zur Geschichte einer historischen Bildersammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.* Hrsg. von Hans Petschar. Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 2011.

2 Die beiden folgenden Artikel wurden leider ohne Quellennachweise publiziert. Besonders einige Angaben von Wilhelm Beetz, die in der nachfolgenden Literatur zitiert werden, ließen sich bislang nicht belegen: Wilhelm Beetz: *Die Porträtsammlung der Nationalbibliothek in ihrer Entwicklung. Zur Erinnerung an die vor 150 Jahren erfolgte Gründung der ehemaligen k.u.k. Familien-Fideikommissbibliothek durch Kaiser Franz I. von Österreich*, Graz: Deutsche Vereins-Druckerei, 1935; Walter Wieser, Wilhelm Zrounek: *Bilder und Bücher. 200 Jahre ehem. Familien-Fideikommiss-Bibliothek des Hauses Habsburg-Lothringen. 200 Jahre Porträtsammlung. Österreich 1945 bis 1955.* Ausstellungskatalog. Wien: Holzhausen, 1985.

3 Zu Archiven in Bibliotheken vgl.: *Bibliothek als Archiv.* Hrsg. von Hans Erich Bödeker, Anne Saada, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 221).

thek als kulturgeschichtlichem Erinnerungsraum hergestellt werden, der von der Entwicklung der Hofbibliothek als öffentliche Bibliothek abzugrenzen ist. Ein wichtiger Bestandteil des Projekts ist die digitale Verzeichnung des Archivs der Fideikommissbibliothek bis 1835 im Bibliothekssystem ALEPH⁴. Parallel dazu läuft seit Februar 2011 ein Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek zur Katalogisierung der nur in historischen Katalogen erfassten Buchbestände der Fideikommissbibliothek⁵. Nach Abschluss dieses Projekts ist die Digitalisierung der Bestände im Rahmen der Kooperation der Österreichischen Nationalbibliothek mit Google-Books geplant.

Die Privatbibliothek des späteren Kaisers Leopold II. in Florenz

Um einen Vergleich mit der Privatbibliothek Franz I. anzustreben, lohnt es sich, einen Blick auf seine Jugendzeit in Florenz zu werfen, als sein Vater, der spätere Leopold II., als Großherzog von Toskana in der Zeit von 1765–1790 ein großes soziales, politisches und wirtschaftliches Reformwerk im Sinne des Aufgeklärten Absolutismus durchsetzte⁶. In diese Zeit fällt auch die Transferierung eines Großteils der mediceisch-lothringischen Hofbibliothek vom Palazzo Pitti, der Residenz der Großherzöge, in die öffentliche Bibliothek Magliabechiana⁷. Nur ein kleiner Bestand der Hofbibliothek verblieb im Palazzo Pitti und formte den Kern der Privatbibliothek der Großherzöge, welcher 1771 in einem gedruckten Katalog veröffentlicht wurde⁸. Die darin verzeichneten 1.595, vornehmlich französischsprachigen Bücher⁹

4 ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Archiv der Fideikommissbibliothek 1809–1945; Die Archivdatenbank in ALEPH wurde an die Erfordernisse der Akten der Privatbibliothek angepasst, deren Inhalt in Regestenform wiedergegeben wird. Nach Abschluss des Projekts sind diese auf der Internetseite der Österreichischen Nationalbibliothek unter ÖNB-Archiv abrufbar.

5 Der bislang erste und einzige gedruckte Katalog ist: Moritz Alois Ritter von Becker: *Die Sammlungen der vereinten Familien- und Privat-Bibliotheken Seiner Majestät des Kaisers*. Wien: Finsterbeck, 1873–1882.

6 Adam Wandruszka: *Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser*. Wien-München: Herold, 1963–65.

7 Die Bestände der Privatbibliothek befinden sich heute in der Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Vgl. Maria Mannelli Goggioli: La Biblioteca palatina mediceo lotaringia ed il suo catalogo. In: *Culture del testo* 3 (1995), S. 135–159; Renato Pasta: La biblioteca aulica e le letture dei principi lorenesi. In: *Vivere a Pitti*. Hrsg. von Sergio Bertelli, Renato Pasta. Florenz: Olschki, 2003 (Studi dell'Accademia Toscana di Scienze e Lettere La Colombaria 220), S. 351–387.

8 *Catalogue des livres du cabinet particulier de LL. AA. RR.*, Florenz: Imprimerie grandducale, 1771.

reflektieren die Persönlichkeit von „Pietro Leopoldo“ als aufgeklärten Herrscher. Sein Hauptaugenmerk galt auch der Erziehung seiner Kinder¹⁰, was sich in seinem persönlichen Katalogexemplar manifestiert, welches in erster Linie mit Randnotizen des Privatsekretärs Jean Evangeliste Humbourg, aber auch mit jenen von Leopold selbst versehen ist. Diese Randnotizen geben Auskunft darüber, ob das im Katalog verzeichnete Buch für den Unterricht und die Erziehung der Erzherzöge geeignet sei und belegen somit die Nutzung der Bibliothek durch die Erzherzöge.¹¹

Durch die Teilung der Sammlung vollzieht sich ein radikaler Bruch im Verständnis einer frühneuzeitlichen Fürstenbibliothek mit ihrem repräsentativen Anspruch, welche aber bereits durch die Umwandlung in eine Hofbibliothek mit öffentlichem Zugang in der Regierungszeit von Franz I. Stephan einen Einschnitt erfahren hatte. Der nach diesem Funktionswandel der Bibliothek im Palazzo Pitti verbleibende Bestand an Druckwerken, Stichen, Plänen und Musikdrucken war nun für den privaten Gebrauch der großherzoglichen Familie bestimmt, welcher durch eine ambitionierte Akquisitionspolitik stetig anwuchs. Dieser Zuwachs lässt sich besonders durch den Hofagenten Raimondo Niccoli und seinen Neffen und späteren Nachfolger Francesco Favi von der toskanischen Gesandtschaft in Paris belegen¹².

Die Anfänge der Privatbibliothek Franz' I.

Der 1768 geborene Kaiser Franz II./I.¹³ verblieb bis 1784 in Florenz, dem Zeitpunkt, als sein Onkel Kaiser Joseph II. ihn für die Vollendung seiner Ausbildung

9 Allein 50% der Werke wurden in Frankreich gedruckt. Vgl. Pasta, *Biblioteca aulica*, S. 387.

10 Alessandra Contini: „La naissance n'est qu'effet du hazard“. L'educazione delle principesse e dei principini alla corte leopoldina. In: *Vivere a Pitti*. S. 389–438.

11 Pasta, *Biblioteca aulica*, S. 379–381.

12 ASFI, Depositeria generale appendice, *Giornale della Depositeria Generale*. Dieser Teilbestand beginnt im Jahr 1776, besonders die letzten Jahre des Aufenthalts von Erzherzog Franz im Großherzogtum Toskana sind von Interesse: Archivschachteln 117 (1780) – 145 (1784).

13 Im Folgenden wird aus Gründen der Vereinheitlichung generell Franz I. mit der Ordnungszahl als Kaiser von Österreich genannt. Neben romantisierenden Biografien aus dem 19. Jahrhundert ist bisher noch keine umfassende Biografie des Kaisers erschienen: vgl. Walter Ziegler: Franz II. (1792–1806). In: *Die Kaiser der Neuzeit 1519–1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland*. Hrsg. von Anton Schindling. Walter Ziegler. München: Beck, 1990, S. 492–495; Helmut Rumpler: *Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie*. Wien: Ueberreuter, 1997. (Österreichische Geschichte 8, 1804–1914).

und Vorbereitung auf seine zukünftige Rolle als Kaiser des Heiligen Römischen Reichs an den Hof nach Wien kommen ließ, da Joseph keine eigenen Nachkommen hatte. Bereits 1784 werden Bücher für den jungen Erzherzog angeschafft, und zwar im Namen seines Erziehers Graf Franz von Colloredo-Wallsee, welcher 1785 in seinem Tagebuch vermerkt: „Er [Franz] hat den Gedanken gefasset, sich eine Bibliothek zusammenzusezen“, und wenige Monate später hält er fest: „Erzherzog hat auf ainmal die Lust gefasset sich Kupferstich anzuschafen“¹⁴. Auch als Franz 1792 Kaiser wird, wachsen die Bestände kontinuierlich an, doch er verwaltet die Bibliothek weiterhin selbst. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts weist Franz I. seinen aus Livorno stammenden Privatsekretär Peter Thomas Young an, die bibliothekarische Leitung zu übernehmen, welche er nicht mehr alleine fortführen kann.¹⁵ Doch er behält sich vor, bei der Erwerbspolitik weiterhin alle Entscheidungen selbst zu treffen.

Das Archiv der Privatbibliothek

Das Archiv der Privatbibliothek Kaiser Franz' I., das sich zusammen mit der Bibliothek im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek befindet, kann als Hauptquelle für die Erforschung ihrer Geschichte für die Zeit ab 1809¹⁶ angesehen werden. Es enthält, grob chronologisch geordnet, das direkt an die Privatbibliothek gerichtete Schriftgut und die daraus resultierenden schriftlichen Vorträge der Bibliothekare an den Kaiser. In vielen Fällen wurde auch von Hofstellen und Landesgubernien¹⁷ Auskunft in diversen Angelegenheiten verlangt, deren schriftliche

14 ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Sammelbände 74, alt 40/2, *Tagebuch von Franz Graf von Colloredo-Wallsee*, fol. 70^r und 117^v.

15 Becker gibt das Jahr 1806 als Ernennung Youngs zum Vorsteher der Privatbibliothek an, dies konnte bis jetzt allerdings noch nicht durch Quellen belegt werden. Vgl. Becker, *Sammlungen*, Bd. 1, Vorwort, [S. 1].

16 Das gesamte Archiv der Privatbibliothek (später Fideikommissbibliothek) besteht aus 51 Schatullen, wovon die ersten 20 die Akten bis zum Tod Kaiser Franz' I. 1835 enthalten. Obwohl die erste Schatulle laut Aufschrift das Aktenmaterial ab 1806 enthält, datiert der erste Akt vom 7. Dezember 1809 und thematisiert die Evakuierung der Porträtsammlung (eines Teils der Privatbibliothek) im Zuge der Belagerung Wiens durch französische Truppen im Sommer 1809.

17 Als primäre Ansprechpersonen sind hier Klemens Wenzel Fürst von Metternich als Außenminister und späterer Leiter der Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Franz Josef Graf Saurau als Oberster Kanzler und Leiter der k.k. vereinigten Hofkanzlei und Josef Graf Sedlnitzky als Leiter der Polizei- und Zensurhofstelle zu nennen.

Gutachten sich entweder im Original, oder in der Reproduktion durch die Bibliothekare ebenfalls erhalten haben. Zusammen ergeben sie ein anschauliches Bild jener Themen, die die Bibliothek im Laufe ihrer Entwicklung beschäftigten.

Da die Geschichte von Institutionen immer mit jener der dort agierenden Personen im engen Zusammenhang steht, bilden die Akten zu den Angestellten der Bibliothek einen der Eckpfeiler zur Geschichte und Entwicklung der Bibliothek. Das Aktenmaterial beantwortet auch präzise die Frage, wie „privat“ die Privatbibliothek finanziert wurde, und gibt Auskunft über Geldflüsse aus kaiserlichen Privatgeldern an die Bibliothekskasse sowie über die 1813 eingeführte und ab diesem Zeitpunkt monatlich von der k.k. Privatkasse¹⁸ ausbezahlte Bibliotheksdotation.

Der weit überwiegende Teil des Aktenbestandes beschäftigt sich jedoch mit der Akquisition der Bestände der Privatbibliothek, bestehend aus Büchern, Porträts, Grafiken, Handzeichnungen, Münzen, Plänen, Karten, Vues etc. Hier tritt Kaiser Franz I. in aktiver und passiver Weise auf. In aktiver Form, wenn er gezielt Werke seines Interesses bei in- und ausländischen Buch- und Kunsthändlern anschaffen lässt. Dies wird durch die, ebenfalls nach Jahren gesammelten Ausgabenbelege nachgewiesen, die mit dem jährlich angelegten Ein- und Ausgabenjournal korrespondieren. Journale und Belegsammlungen existieren lückenlos ab dem Zeitpunkt der Bibliotheksdotation, wurden jedoch wahrscheinlich schon ab dem Zeitpunkt der Einstellung des ersten Bibliothekars Peter Thomas Young geführt¹⁹. Weiteres Aktenmaterial, dem eindeutig zu entnehmen wäre, auf welche Art und Weise Franz I. von Neuerscheinungen auf dem Kunst- und Buchmarkt erfuhr, ob er Buchkataloge studierte, ob ihm eine Auswahl von Neuerscheinungen aus seinen allgemein bekannten Interessensgebieten von Buchhändlern vorgelegt wurde oder ob er die Verkaufslokale seiner bevorzugten Lieferanten persönlich aufsuchte, um die anzuschaffenden Bücher auszuwählen, fand sich jedoch bisher nur spärlich.

18 Die k.k. Patrimonial-, Privat-, Familien und Avitalkasse ist das Ergebnis einer von Kaiser Franz I. durchgeführten Zusammenlegung bestehender Kassen, die zuvor jeweils einzeln das hinterlassene Privatvermögen von Mitgliedern der Kaiserhauses bzw. die Erträge der Privatgüter verwalteten. Es handelt sich hierbei also um privates Eigentum des Kaisers. Vgl. dazu Hanns Leo Mikoletzky: *Kaiser Franz I. Stephan und der Ursprung des habsburgisch-lothringischen Familienvermögens*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1961; Gustav Turba: *Neues über lothringisches und habsburgisches Privateigentum*. Wien-Leipzig: Braumüller, 1925.

19 Ausweise „über die aus Allerhöchsten Händen Seiner Majestät empfangenen Gelder, und für die Privat-Bibliothek davon bestrittenen Ausgaben“ vor 1813 befinden sich teilweise in: ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Generaldirektion der ah. Privat- und Familienfonde.

In den meisten aktenmäßig dokumentierten Fällen reagiert Kaiser Franz I. jedoch auf Bittgesuche und Eingaben in- und ausländischer²⁰ Autoren, Verleger und Künstler. Entweder ist ein Kupferstecher gerade im Begriff, ein in einer der Wiener Galerien befindliches Meisterwerk der Malerei in Kupfer zu stechen und bittet aufgrund von Geldmangel um finanzielle Unterstützung, da er erst durch den Verkauf der fertigen Kupferstichabzüge einen Gewinn erzielen würde. Oder er ersucht den Kaiser, die auf dem Weg zum fertigen Kupferstich entstehenden künstlerischen Zwischenprodukte wie z. B. Vorzeichnungen, Kopien des Originals in Öl oder die Druckplatten abzunehmen. Meistens werden dem Kaiser allerdings einfach mehrere Abzüge des fertiggestellten Kunstwerkes „vor“ oder „mit der Schrift“ zum Kauf angeboten, um einen größeren Teil der Herstellungskosten möglichst schnell hereinzubekommen.

Schriftsteller haben Ähnliches im Sinn. Sind sie mittellos, übersenden sie dem Kaiser ihr Werk im Manuskript und bitten um einen finanziellen Zuschuss für die Drucklegung, oder sie überbringen Franz I. ein oder mehrere Exemplare des fertigen Druckwerkes unter dem Vorwand der Demonstration der Untertänigkeit. Die meisten Einsender trachten jedoch danach, ein kaiserliches Geschenk zu „erheischen“, wie Bibliothekar Young es auszudrücken pflegt, welches den Verkaufswert des übersandten Mediums immer um ein Vielfaches übersteigt.

Viele Autoren und Künstler bitten Franz I. zudem auf dem Wege der Subskription oder Pränumeration um finanzielle Unterstützung für den Druck ihrer Werke. Und auch hierbei zielen die Bittsteller auf etwas anderes ab, als es vordergründig den Anschein hat. Man verkauft nicht nur einige Exemplare, sondern macht in den den Exemplaren vorangestellten „Listen der Pränumерanten oder Subskribenten“ mit dem kaiserlichen Namen implizit Werbung für den qualitätvollen Inhalt des Buches und das Ansehen des Autors.

Diesen verhältnismäßig direkten Zugang zum Kaiser machen sich auch künstlerisch nichtbegabte Bittsteller zunutze. Mögliche Sammelobjekte, die das Interesse

20 Ausländische Autoren und Künstler durften ihre Werke, wenn sie vom Kaiser nicht explizit bestellt worden sind, nur nach vorheriger kaiserlicher Genehmigung einsenden. Die in den Akten dokumentierten Fälle zeigen jedoch, dass sich bis zum Beginn der 1820er Jahre nicht nur beinahe niemand daran gehalten haben dürfte, sondern Einsendungen solcher Art (v.a. aus dem deutschsprachigen Ausland) sogar derart angewachsen sind, dass Franz I. sich auf Anraten des Bibliothekars Peter Thomas Young 1823 genötigt sah, einen Erlass in den maßgeblichen ausländischen Zeitungen publizieren zu lassen, dass unaufgeforderte, ungenehmigte Einsendungen fortan dem Einsender (unter Umständen auch auf dessen Kosten) zurückgestellt werden.

des Kaisers erwecken könnten, werden einfach an die Privatbibliothek eingesandt, um in Verbindung damit ein Bittgesuch überreichen zu können, in dem Franz I. um finanzielle Unterstützung, um Vergabe eines Beamtenpostens, um Erlaubnis zur Reise ins Ausland etc. gebeten wird. Dieser Weg wird deshalb gerne gewählt, da sich ein Bittsteller mit seinem Anliegen eigentlich an das betreffende Landesgubernium oder die Hofstelle wenden hätte müssen und sein Gesuch dort bearbeitet worden wäre. Der „Umweg“ über den Kaiser bedeutet zwar einen finanziellen Mehraufwand, der jedoch durch die ungemein gesteigerte Wahrscheinlichkeit auf eine positive Erledigung des Gesuchs mehr als ausgeglichen wird. Eine andere Möglichkeit, sein Anliegen vorzubringen, hätte der Bittsteller nur mehr, wenn er an einer der zahlreichen Audienzen beim Kaiser teilnähme, doch hier würde er Gefahr laufen, in der Masse unterzugehen, oder mit dem üblichen Geschenk von 100 Gulden Wiener Währung abgefunden zu werden.

Die Geburts- und Namenstage, Thronjubiläen und Hochzeitstage des Kaisers, Neujahr und die Jahrestage siegreicher Schlachten etc. – jedes dieser Ereignisse wird zum Anlass genommen, um als Beilage zu einem selbst verfassten Gedicht, ein persönliches Anliegen direkt auf den Schreibtisch des Kaisers zu bringen. Natürlich finden sich auch solche darunter, die in „vaterländischer Ergebenheit“ den Kaiser oder seine engste Familie tatsächlich nur beglückwünschen wollen, doch war im Kreis der sogenannten „Gelegenheitsdichter“ gewiss bekannt, dass jedes noch so holpernde Versmaß inhaltsloser, phrasendreschender Poesie mit mehr als nur der herkömmlichen Audienzquote für Bittsteller abgefunden wird.

In der Beschäftigung mit den Themeninhalten, die das Archiv der Privatbibliothek dokumentiert und die hier nur in einer Auswahl angedeutet wurden, zeigt sich deutlich, dass der eigene Wille des Kaisers als Creator und Impulsgeber seiner Sammlung im Studium der Akten nur peripher ans Licht tritt. Es zeigt ihn aufgrund der Kombination seiner Stellung als Herrscher mit dem Ruf eines bibliophilen Sammlers vielmehr als willkommenes Werbemedium zur Absatzsteigerung für vorwiegend aus dem Österreichischen Kaisertum stammende Autoren und Künstler. Franz I. als Sammler begegnet man hingegen beinahe ausnahmslos in den Rechnungsbelegen der Privatbibliothek²¹, in denen sich die kaiserlichen Ankaufswünsche zwar nicht *expressis verbis*, aber doch augenscheinlich in ihrer wahrscheinlich reinsten Form widerspiegeln.

21 Zu den bevorzugten Lieferanten der Privatbibliothek zählten die Buch- und Kunsthandlungen Artaria, Schalbacher und Schaumburg in Wien sowie Artaria & Fontaine in Mannheim.

Historische Kataloge

Die Erforschung der katalogmäßigen Erschließung der Bibliothek muss in zweierlei Hinsicht als lohnende Aufgabe bzw. als Desiderat im Rahmen des Projektes angesehen werden: Zum einen hat sich aus der Zeit Franz' I. ein umfangreicher Bestand an handschriftlichen Katalogen (ausschließlich Bandkataloge) erhalten, der vermutlich den überwiegenden Teil der damals vollzogenen Maßnahmen zur Erschließung der Sammlung repräsentiert; andererseits fallen diese Tätigkeiten in eine frühe Phase der Entwicklung der Bibliothekswissenschaft, in der erstmals Prinzipien und Techniken moderner Erschließung formuliert bzw. angewandt wurden²². Diese Entwicklungen hatten ganz offensichtlich unmittelbare Auswirkungen auf die Katalogisierung der Privatbibliothek.

Grundsätzlich kann vorausgeschickt werden, dass alle in sich abgeschlossenen Kataloge, die naturgemäß auch immer nur einen begrenzten Teil der Büchersammlung enthalten, ein Titelblatt mit einem Datum besitzen, während die beiden für den Gebrauch der Bibliothek wichtigsten Kataloge – der *Catalogus alphabeticus* und das *Standortsrepertorium* – keine solchen Angaben aufweisen. Wie sich durch verschiedene Beobachtungen und die darauf basierenden Argumentationen hinreichend belegen lässt, wurden sie jedoch mit Sicherheit vor dem Jahr 1814, wahrscheinlich jedoch bereits um oder vor 1810 begonnen. Ihre wechselseitig abgestimmte Funktionsweise, die das rasche und sichere Auffinden eines mit Autor und Titel bekannten Werkes innerhalb der Bibliothek ermöglicht, folgt weitgehend den Prinzipien, die Martin Schrettinger zu Beginn des 19. Jahrhunderts an der Münchner Hofbibliothek entwickelt und in dem

22 Diese Neuerungen lassen sich verkürzt an den Begriffen *Formalerschließung* und *Zettelkatalog* festmachen; sie erlauben es die Erschließung von Bibliotheksbeständen ohne große gelehrt-bibliophile Kenntnisse zu bewerkstelligen und in der Praxis zweckmäßiger als bisher zu handhaben. Vgl. J. Garrett: Redefining order in the German library 1775–1825. In: *Eighteenth-Century Studies* 33, 1 (1999), S. 103–23. – Hans Petschar: Einige Bemerkungen, die sorgfältige Verfertigung eines Bibliothekskatalogs für das allgemeine Lesepublikum betreffend. In: *Der Katalog. Ein historisches System geistiger Ordnung*. Hrsg. von Hans Petschar, Ernst Strouhal und Heimo Zobernig. Wien–New York: Springer 1999. S. 17–42. – Hans Petschar: Kataloggeschichte – Bibliotheksgeschichte. Skizzen zum Funktionswandel der kaiserlichen Bibliothek in Wien vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive Teil 2: Die Erfindung des Ursprungs; Die Systematisierung der Zeit*. Hrsg. von Moritz Csáky, Peter Stachel. Wien: Passagen Verlag, 2001. S. 43–56.

1808 erschienenen ersten Band seines *vollständigen Lehrbuches der Bibliotheks-Wissenschaft* formuliert hat²³.

Dem Umstand, dass hier die (damals) modernsten bibliothekarischen Erschließungstechniken zur Anwendung kamen, muss man jedoch entgegenhalten, dass dem Vorsteher der Privatbibliothek – dem Kabinettssekretär Peter Thomas Young – zunächst anscheinend eine ganz in der gelehrten bibliophilen Tradition wurzelnde enzyklopädisch-systematische Erfassung des Bücherbestandes vorschwebte. Denn die früheste diesbezügliche Arbeit aus seiner Feder ist ein 1807 datiertes, umfangreiches Schema aller wissenschaftlichen und literarischen Disziplinen mit dem Titel *Adumbratio Systemis*, das zweifellos als Vorarbeit für einen systematischen Katalog abgefasst wurde²⁴. Offen bleiben muss vorerst, ob seine ungemein feine Differenzierung von mehreren hundert Unterkategorien anhand der Bibliotheksbestände oder aufgrund anderer gelehrter Quellen ausgearbeitet wurde. Young hat 1811 eine variierte Fassung dieser Arbeit unter dem gleichen Titel niedergeschrieben. Für die Zeit danach haben sich keine Vorarbeiten zum systematischen Katalog mehr erhalten, doch legen einige Randbemerkungen in den Akten des Archives nahe, dass Young weiterhin mit dieser Aufgabe beschäftigt war²⁵. Der „wissenschaftliche Katalog“ wurde schließlich von dem Weltpriester Giuseppe Castelli seit Juni 1821 in kalligraphischer Manier auf „Holländer Imperialpapier“ abgeschrieben²⁶ und im Jahr 1827 vollendet²⁷. Dabei handelt es sich nachweislich um ein von Young verfasstes Werk, dessen Systematik auf der zweiten Fassung der *Adumbratio Systematis* beruht und diese vermutlich in Anpassung an den tatsächlich vorhandenen Bücherbestand variiert.

23 Martin Schrettinger: *Versuch eines vollständigen Lehrbuches der Bibliotheks-Wissenschaft [...]*. München: Lentner, 1808. – Das in der Fideikommissbibliothek befindliche Exemplar des Werkes besitzt die „unveränderliche Bibliothekszahl“ 9767. Da aufgrund einer 1807 datierten Schätzliste sämtlicher Werke der Büchersammlung in diesem Jahr bereits 9405 Werke vorhanden waren, kann davon ausgegangen werden, dass die Schrift Schrettingers unmittelbar nach ihrem Erscheinen erworben wurde.

24 *Adumbratio Systematis quod in concinnanda Designatione Librorum Bibliothecae domesticae Francisci Secundi Caesaris, eiusq: Aug: Conjugis Mariae Theresiae propositum sibi habuit Thomas Young Anno 1807.*

25 Vgl. Archiv der FKB, FKBA01055, fol. 9^r–9^v.

26 Vgl. Archiv der FKB, FKBA05020 und das *Journal über die im Jahre 1821 zum Behufe der Privat-Bibliothek Seiner Majestät empfangenen Gelder, und davon bestrittenen Ausgaben*, Posten Nr. 73 und 87.

27 *Catalogus Bibliothecae domesticae Augustissimi Imperatoris Austriae Francisci I. secundum Disciplinarum ordinem digessit Thomas Young Augusto a Consiliis aulicis et a penitioribus Secretis, nec non ejusdem Bibliothecae a Custodia.* 16 Bde.

Ebenfalls in Latein verfasste Young einen nach vier Kategorien geordneten Inkunabel-Katalog, zu dem Vorarbeiten aus den Jahren 1810 und 1812 existieren und der erst 1830 in seiner definitiven Form niedergeschrieben wurde²⁸. Er enthält ausführliche bibliographische Beschreibungen zu den bis 1530 erschienen Druckschriften der Sammlung und trägt den gleichen Titel wie das von Ludwig Hain anhand der Bestände der Münchener Hofbibliothek erarbeitete allgemeine Inkunabel-Verzeichnis, dessen erster Band vier Jahre zuvor erschienen war²⁹. Der Frage, ob es sich hierbei bloß um eine Namensangleichung handelt oder ob diesbezügliche gelehrte Beziehungen nach München bestanden, muss noch nachgegangen werden.

Wie man sieht, vollzieht sich die Genese der Katalogisierung im Spannungsfeld fortschrittlicher Methoden und traditionellen bibliophilen Wissens.

Architektur und Einrichtung

Funktion und Verwendung einer Büchersammlung stehen in engem Zusammenhang mit den Formen ihrer Aufbewahrung und den damit verbundenen Modalitäten ihrer Präsentation. Auch für die Privatbibliothek Kaiser Franz' I. lässt sich die Entstehung, die Ausstattung und die Erweiterung jener Räumlichkeiten, in denen sie untergebracht war, aufgrund von schriftlichen und bildlichen Quellen mit einiger Genauigkeit rekonstruieren³⁰.

Die Sammlung befand sich seit Mitte der 1790er Jahre in einem zweigeschossigen Aufbau über dem sogenannten Schlossergangtrakt der kaiserlichen Hofburg und war vom Appartement der Kaiserin im zweiten Obergeschoss des Südwestflügels des Schweizerhofes über die Dachterrasse des Augustinerganges zu erreichen. Das Gebäude war im Rahmen einer größeren Baukampagne entstanden, die der Kaiser kurz nach seinem Herrschaftsantritt in diesem Bereich der Hofburg mit Mitteln des Familienfonds durchführen ließ und die außerdem zur Er-

28 *Repertorium bibliographicum, in quo Libri ab arte typographicum inventa usque ad annum MDXXX. typis expressi, et in Bibliotheca domestica Aug. Caesaris Francisci I. adservati*. 2 Bände.

29 Ludwig Hain: *Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel accuratius recensentur*. Stuttgart-Tübingen: Cotta, 1826–1838.

30 Dazu zählen: Rechnungen im HHStA, Akten im Archiv der FKB, alte Ansichten und Fotografien, Pläne der Hofburg in der Albertina und Beschreibungen von Zeitgenossen (Boeckh, Gräffer).

richtung einer Terrasse mit Dachgarten und Glashaus über dem Augustiner-gangtrakt und eines Observatoriums über dem ehemaligen Südturm des Schweizerhofes führte³¹. Der zunächst einstöckige, aber bereits 1796 aufgestockte Bau, in dem die Privatbibliothek und die Porträtsammlung untergebracht wurden, war vorerst anscheinend gar nicht für diesen Zweck, sondern zur Aufnahme eines Teiles der Sammlung des physikalischen Kabinettes bestimmt. Vermutlich wurden die bis dahin im Appartement des Kaisers im zweiten Obergeschoß des Nordwest-Flügels des Schweizerhofes untergebrachten Sammlungen aus Platzgründen dorthin transferiert; wegen ihres Anwachsens mussten die Räumlichkeiten später denn auch mehrmals erweitert werden.

Im Zuge der detaillierten Ausarbeitung der „Bau- und Ausstattungsgeschichte“ der Bibliothek wird auch auf die Positionierung der Sammlung innerhalb des persönlichen Wohn- und Arbeitsbereiches des Kaisers einzugehen sein. Darüber hinaus darf man fragen, wie ihre architektonische Struktur und Innenausstattung im Rahmen des klassizistischen Bibliotheksbaues in Wien und speziell im Vergleich mit den hier angesiedelten Privatbibliotheken der Zeit zu beurteilen ist³². Anscheinend waren in diesem Feld kaum übergeordnete Gestaltungskriterien bestimmend, wie sie etwa für die noch bis gegen die Zeit um 1800 errichteten barocken Saalbibliotheken maßgeblich waren³³. Es zeichnet sich jedoch bereits jetzt ab, dass die Privatbibliothek des Kaisers auffallend anspruchslos und zweckrational erbaut und eingerichtet war.

Politisch-gesellschaftlicher Wandel im Spiegel der Sammlung

In welcher Weise reflektieren die privaten Sammlungen Kaiser Franz' I. die großen politischen und sozialen Umwälzungen, die sich in Europa um 1800 vollzogen

31 ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Generaldirektion der a.h. Privat- und Familienfonde, ältere Reihe, Karton 44 (alt 49) und Karton 45 (alt 51). Der Fund dieser Rechnungen im Rahmen des Projektes bedeutet bereits eine Korrektur gegenüber der traditionellen Historiographie der Fideikommissbibliothek, da in der bisherigen Literatur (vgl. Anm. 2) stets angegeben wird, dass der Bibliotheks-bau 1806 fertig gestellt und bezogen wurde.

32 Thomas Pülle: *Zur Gestaltung privater Bibliotheksräume im Wien um 1800*. Diplomarbeit Univ. Wien, 1992.

33 Dazu maßgeblich: Edgar Lehmann: *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock*. 2 Bde. Berlin: Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, 1996.

haben? Diese an sich interessante, aber etwas theoretische Fragestellung lässt sich wohl nur festmachen an Ankäufen, die sich auf aktuelle politische Anlässe beziehen lassen, an Analysen konkreter Inhalte einzelner Bestände (die sich im Rahmen des Projektes v. a. auf die Ikonographie von Graphiken beschränken werden) und am tatsächlichen Gebrauch der Sammlung. Ein paar Fallbeispiele, deren diesbezügliche Relevanz sich im Rahmen der bisherigen Arbeiten herauskristallisiert hat, mögen dazu dienen, die Problematik ein wenig zu konkretisieren.

Zunächst lässt sich an manchen Ankaufstrategien die Auseinandersetzung des Kaisers mit den politischen und sozialen Umwälzungen seiner Zeit ermessen. So betreffen etwa zwei Drittel des Bestandes an allgemeinen Werken zur französischen Geschichte die Zeit zwischen 1789 und 1815, die meisten davon die französische Revolution. In den Jahren 1814/15 werden hunderte Flugschriften und politische Pamphlete für die Sammlung angekauft, die sich dem Sturz Napoleons, der politischen Neuordnung Europas, Deutschlands und Frankreichs widmen³⁴. Diese Schriften besitzen an sich keinerlei ästhetischen und in den meisten Fällen auch keinen literarischen oder wissenschaftlichen Wert, welcher sonst angesichts der repräsentativen Bedeutung der Sammlung bestimmendes Kriterium für den Erwerb von Büchern waren. Bei ihrem Ankauf ging es offensichtlich nur darum, Material zur Einschätzung der öffentlichen Meinung zu aktuellen Ereignissen, Problemen und brisanten Themen von europäischer Tragweite zu sammeln. Ob und wie die Flugschriften auch tatsächlich benutzt wurden, ist eine interessante Frage; zu ihrer Beantwortung haben sich bislang jedoch noch keinerlei Hinweise ergeben. Kaiserliche Gebrauchsspuren (Marginalien etc.) fanden sich bis jetzt in diesen Broschüren jedenfalls ebenso wenig wie in allen andern Büchern der ehemaligen Privatbibliothek. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist jedoch der Umstand, dass gemeinsam mit den Flugschriften auch Karikaturen angeschafft wurden – ein „politisches“ Bildmedium, das im Zuge der Befreiungskriege eine bis dahin nicht gekannte Konjunktur in ganz Europa erlebte. Eine erste Autopsie der bereits im Nachlassinventar der Privatbibliothek von 1835 erwähnten Portefeuilles mit englischen und französischen Karikaturen, die Anfang der 1920er Jahre an die Albertina abgegeben wurden, ergab folgendes: Anscheinend

34 Es handelt sich um deutsche und französische Broschüren, die in 22 + 18 Boxen im Oktav-Format gesammelt sind mit den Aufschriften: „Zeit- und Flugschriften über die neuesten politischen Tagesbegebenheiten“ und „Récueil de Brochures sur les Grands Événemen[t]s arrivés en France 1814“.

alle der den größeren Teil ausmachenden französischen Blätter stammen aus der Zeit um 1814/15, wurden also unmittelbar vor, während oder nach dem Wiener Kongress angekauft³⁵. Bemerkenswerterweise sind keine englischen Karikaturen zu dieser Periode vorhanden, die einen mindestens ebenso großen, wenn nicht sogar noch umfangreicheren und künstlerisch zweifellos bedeutenderen Fundus dargestellt hätten. Deutsche Karikaturen fehlen zur Gänze, das mag jedoch damit zusammen hängen, dass das Medium in diesem Gebiet weitaus weniger entwickelt und verbreitet war.

Eine für Herbst 2012 geplante bibliothekswissenschaftliche Tagung in den Räumlichkeiten der Fideikommissbibliothek soll dazu dienen, die in dem vorliegenden Bericht angedeuteten Probleme und Fragestellungen weiter zu vertiefen und mit Fachkollegen ausführlich zu diskutieren.

35 Es handelt sich um fünf Portefeuilles mit der ehemaligen FKB-Signatur K 470, die 500 auf Karton aufkaschierte und einzeln durchnummerierte Blätter enthalten.